Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)
(Neunter Jahrgang.)

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichsstr. 47.

No. 139. Halle a. d. Saale, Freitag den 18. Juni **1875.**

Die Bildung der Geschworenen-Gerichte nach der neuen deutschen Gerichts-Verfassung.

Nach dem Beispiel der englischen und französischen Gesetzgebung über die Bildung von Geschworenen-Gerichten hat man in den deutschen Staaten fast allgemein die Ernennung zum Geschworenen von einem bestimmten Vermögens-Census, von der Höhe der Steuer-Veranlagung, oder auch von dem Nachweise einer gewissen höhern Bildung, z. B. bestandener Facultäts-Prüfungen, abhängig gemacht. Man übersah hierbei, daß das Amt des Geschworenen vor Allem einen gesunden Menschen-Verstand erfordert, den auch der besitzen kann, welcher sich einer niedrigen Steuer-Veranlagung erfreut oder keine akademische Bildung genossen hat. Es muß deshalb als ein Fortschritt betrachtet werden, daß der Entwurf der deutschen Gerichts-Verfassung von jedem Vermögens- bezw. Bildungs-Nachweise bezüglich der Zulassung zum Ehren-Amte absieht und nur solche Personen ausschließt, gegen welche das Haupt-Verfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann. Selbstredend müssen auch solche Personen ausgeschlossen bleiben, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen zum Amte untauglich sind, und Leute, welche unter Vermögens-Curatel stehen. Die Mitwirkung dieser zum Ehrenamte Unfähigen würde das ganze Verfahren nichtig machen.

Eine Reihe anderer Personen sollen aus Rücksichten auf das öffentliche Interesse nicht zu Geschworenen erwählt werden, so Solche, die bei Aufstellung der Urliste das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, Personen, welche Armenunterstützung empfangen und Dienstboten. Endlich sollen bestimmte Classen der Beamten nicht zum Geschworenen-Amte berufen werden, z. B. Minister, richterliche Beamte, Beamte der Staatsanwaltschaft, Religions-Diener, Volksschul-Lehrer und Militärs. Zur Ablehnung sind berechtigt: Mitglieder einer deutschen gesetzgebenden Versammlung, Aerzte, Apotheker, die keine Gehülfen haben, und Personen, die über 65 Jahre alt sind, sowie solche, welche die mit dem Amte verbundenen pecuniären Opfer nicht tragen können.

Die Grundlage für die Auswahl der Geschworenen bilden die alljährlich von den Vorstehern der einzelnen Gemeinden aufzustellenden Verzeichnisse der in der Gemeinde wohnenden, zum Amte berufenen Personen (Urlisten). Gegen die Vollständigkeit und Richtigkeit dieser Urlisten kann innerhalb der Auflegungsfrist reclamirt werden, und dieselben sind an den Amtsrichter des Bezirkes einzusenden, welcher sämmtliche Listen seines Bezirkes zusammenstellt. Bei dem Amtsgerichte tritt alljährlich ein Ausschuß zusammen, bestehend aus dem Amtsrichter als Vorsitzenden, einem Staatsverwaltungsbeamten und fünf Vertrauensmännern als Beisitzenden. Letztere sind vom Amtsrichter aus den Einwohnern seines Bezirkes, vorzugsweise aus den Gemeinde- und Kreisvorstehern, zu erwählen. Dieser Ausschuß entscheidet zunächst über die gegen die Urliste erhobenen Einsprachen. Aus jenem weiten Kreise der zum Ehrenamte berechtigten wählt der Ausschuß die aus, welche nach ihrer Persönlichkeit sich am besten zur Mitwirkung bei der Strafrechtspflege eignen, die Landesgerichtsbehörde bestimmt die Anzahl der für jedes Schwurgericht erforderlichen Personen und die Vertheilung auf die einzelnen Amtsbezirke, und der Ausschuß des Amtsbezirks schlägt die dreifache Anzahl vor. Die Namen der Vorgeschlagenen werden in eine Liste aufgenommen, und der Amtsrichter übersendet diese Vorschlagsliste dem Präsidenten des Landes-Gerichtes, in dessen Sprengel die einzelnen Amtsgerichte liegen. Aus der Gesammtzahl der Geschworenen des ganzen Schwurgerichts-Bezirkes wählt das Collegium des Landesgerichts die für das Schwurgericht bestimmte Zahl definitiv aus und bildet zwei Jahreslisten. In der einen werden die Hauptgeschworenen verzeichnet, in der anderen die Hülfsgeschworenen, als welche Solche zu wählen sind, welche am Sitzungsorte des Schwurgerichts oder in dessen nächster Umgebung wohnen, damit deren Ladung nöthigenfalls ohne Verzug erfolgen kann.

Für jede Sitzungsperiode wird durch Ausloosung in öffentlicher Sitzung des Landesgerichts die Dienstliste für das Schwurgericht gebildet. Die Ausloosung erstreckt sich auf die Zahl von 48 Hauptgeschworenen, und das Landesgericht übersendet diese Dienstliste dem Vorsitzenden des Schwurgerichts, welcher die Zahl der Geschworenen auf 30 herunterset und so die Spruchliste für die Sitzungsperiode bildet. Durch jene Ausloosung bei dem Landesgerichte wird eine willkürliche Zusammensetzung des Schwurgerichts vermieden, welches Verfahren in den meisten Staaten, welche Schwurgerichte haben, üblich ist. Vor Beginn der weiteren Sitzungsperioden desselben Geschäftsjahres werden vor der Ausloosung alle die ausgeschieden, welche in der ersten Periode bereits ihre Pflicht als Geschworene erfüllt haben. Um den Geschworenen die Möglichkeit zur Ordnung ihrer Geschäfte vor der Einberufung zu gewähren, ist bestimmt, daß zwischen der Zustellung der Ladung und der Eröffnungssitzung eine Woche liegen muß.

Deutsches Reich.

m **Berlin,** 16. Juni. Die noch im Bundesrathe restirenden Gegenstände, besonders die Ausführungsbestimmungen zum Civilehegesetz, die Ausführungsbestimmungen zum Naturalleistungsgesetz, die Bewilligung für die Weltausstellung in Philadelphia und eine Anzahl von Zoll- und Steuerangelegenheiten werden jetzt in den Ausschüssen eifrig durchberathen und den Gegenstand der nächsten Plenarsitzung bilden, welche zu Anfang der nächsten Woche oder in längstens acht Tagen stattfinden und die letzte Sitzung vor der Vertagung sein soll. Die Tarife für das Naturalleistungsgesetz bilden den Gegenstand lebhafter Verhandlung zwischen den Bundesbevollmächtigten und ihren Regierungen, da die Herbeiführung einer gleichmäßigen Vertheilung und die Geltendmachung der verschiedenen Ansprüche überaus große Schwierigkeiten hervorruft. — Inzwischen werden sich die Erörterungen über die Steuerfrage, den schwierigsten Gegenstand, der den Bundesrath beschäftigen wird, jedenfalls erst im Herbst erwarten lassen. Abgesehen von den bis dahin vertagten Ausschußberichten scheinen auch die Regierungen noch im Weiteren dazu Stellung nehmen zu wollen, wie dies bereits aus den veröffentlichten Protocollen hervorgeht. Es ist auch, wenn auch nur vorübergehend, daran gedacht worden, abermals eine besondere Reichscommission wie vor einigen Jahren mit der Tabaksteuer aufs Neue mit dieser Frage zu betrauen, doch ist man davon zurückgekommen. Hinsichtlich der Börsensteuer ist man nach wie vor auf den lebhaften Widerspruch aller jener Staaten vorbereitet, in denen Handel und Industrie eine besondere Rolle spielen. Vorläufig haben die Hansestädte bereits lebhaft protestirt und man hört, daß sie ihren Widerspruch im Weiteren festhalten werden, wir können aber hinzufügen, daß sie darin von einigen Seiten unterstützt werden möchten, bei denen man diesen Widerspruch am wenigsten erwartet. — Die Commission, welche zur Enquête über die Eisenbahn-Tarif-Reform im Reichseisenbahnamte hier zusammen berufen ist, entwickelt eine ungemein rege Thätigkeit. Dieselbe hat ohne Unterbrechung in täglichen Sitzungen 5 bis 6 Stunden hindurch mit Vernehmung von Sachverständigen zugebracht, welche aus allen Gegenden Deutschlands eingeladen und erschienen sind. Es ist damit ein überaus umfassendes und werthvolles Material gewonnen, welches unzweifelhaft auch zu den erwünschten Resultaten führen wird, wie sie der Bundesrath und Reichstag bei ihren Beschlüssen über die Tarifreformfrage im Auge gehabt haben. — Die überwiegende Mehrzahl der Abgeordneten hat Berlin verlassen. Der Präsident des Abgeordnetenhauses v. Bennigsen reist morgen in die Heimath zurück. Heute hat derselbe mit dem Bureaudirector die Räume des Hauses inspicirt und den Bericht über die Neubauten bez. die Erweiterung der Bibliothek und der Herstellung der neuen Säle für Commissionen und Abtheilungen in Augenschein genommen. Der Bau wird schon in allernächster Zeit beginnen; schon heute hat eine Schaar von Arbeitern ihren Einzug dort gehalten.

* **Berlin,** 16. Juni. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, beabsichtigt der Oberkirchenrath die Berufung der Generalsynode für den Herbst dieses Jahres. Bekanntlich soll derselben die Verfassung der definitiven Generalsynode vorgelegt werden. Es ist indeß nicht ausgeschlossen, daß neben dieser Vorlage eine Revision der bisherigen unteren Instanzen der Kirchenverfassung erfolgt. Man sagt, daß Neigung vorhanden sei, eine solche Revision eintreten zu lassen und besonders die Laienmitglieder auf den Kreissynoden, aus denen wiederum die Provinzialsynoden hervorgehen, bis auf zwei Drittel zu verstärken. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich diese Absicht bestätigte, denn in der heutigen Gestalt wird die liberale Majorität des Abgeordnetenhauses sich schwerlich entschließen, synodalen Körperschaften zum Leben zu verhelfen, welche zur Hälfte aus Geistlichen bestehen. Aber der Oberkirchenrath würde auch wohl thun, zu erwägen, ob aus dem dreifachen Filtrirprozeß durch das Medium der Kirchenvorstände, der Kreis- und der Provinzialsynoden überhaupt eine richtige Vertretung der Gesammtheit der evangelischen Kirche hervorgehen könne und ob es nicht vielmehr nothwendig sei, für diesen obersten Vertretungskörper ebenso auf unmittelbare Wahlen zurückzugreifen, wie dies auf dem politischen Gebiete bei den Wahlen zum Landtage für selbstverständlich gehalten wird. Die engste Berührung mit der bürgerlichen Bevölkerung und besonders mit den gebildeten Schichten derselben ist die Grundbedingung für die kirchliche Repräsentation, wenn dieselbe einigermaßen heilsam wirken soll. Wird diese Repräsentation derart gestaltet, daß sie überwiegend von jenem Theologengeschlecht beherrscht wird, welches in dem Dogma und in dem Bekenntniß zum Buchstaben des Dogmas das Wesen des evangelischen Glaubens sieht, so wird sich in wenigen Jahren herausstellen, daß die ganze synodale Entwickelung der evangelischen Kirche ein Unheil war. Die Generalsynode wird es dann für ihre Aufgabe halten, die Bekenntnißfrage, welche auf den letzten Provinzialsynoden nur mit Mühe zurückgedrängt wurde, zum Gegenstand ihrer Beschlüsse zu machen und wird ein neues Symbolum verfertigen, welches die gebildeten Klassen aus der Kirche heraustreibt. Dies ist die eigentliche Gefahr der Organisationen, welche auf dem Gebiete der evangelischen Kirche heute versucht werden, und solange das Abgeordnetenhaus eine liberale Majorität hat, wird es, gewarnt durch die Fehler, welche einst von den Liberalen in Hannover begangen sind, seine verfassungsmäßige Mithilfe sicherlich nur dann leihen, wenn auf irgend einem Wege die Gefahr vermieden wird, aus der

---

[28] **Ein Schatz.**

(Fortsetzung.)

Er umarmte, was er sonst nie that, seine Tochter, und küßte ihre reine Stirn. „Sei immer am Krankenbette ein Engel des Friedens, mein liebes — liebes Kind!“ sagte er leise. „Gieb mit vollen Händen — ich erlaube es Dir!“

Thränen, halb des Glückes, halb der Wehmuth, der unbestimmten Furcht, erglänzten in des Mädchens sanften Augen. „So habe ich für Frau Sieran bei Dir offenen Credit, Vater?“ fragte sie. „O wie gut Du bist, wie ich Dir danke! Ich darf ihr geben, was wirklich Noth ist?“

Martin Conrink neigte das graue Haupt tief herab auf den Scheitel seiner Tochter. „Du hast offenen Credit“, sagte er, „unbeschränkte Vollmacht! — Das Krankenbett dieser Frau soll als ein Wechsel gelten, den mir der Himmel ins Haus schickt, und ich löse ihn ein, Dir zu Liebe!“

„O Du Herzensväterchen!“ rief Helene. „Heute erst lerne ich Dich kennen, heute erst erfahre ich, was eigentlich in Deinem Herzen unter der Hülle des kalten Geschäftsmannes schlummert!“

Martin Conrink schloß die Augen, als habe er etwas Schreckliches gesehen, etwas ganz Furchtbares — das eigene hoffnungslose, verödete Innere. Er streichelte mechanisch die glühenden Wangen seiner Tochter.

„Mache Dich auf Opfer gefaßt!“ lächelte diese, „auf einen harten Gläubiger. O, ich will einmal recht nach Behagen in Deinen Thalern wühlen. Es fehlt bei den Sieran's ja Alles, Alles, und ich habe nun Generalanweisung von Dir!“

„Generalanweisung!“ wiederholte der Banquier. „Gieb Alles hin, was fehlt, gieb, und wären es fünfzigtausend Thaler!“

„Oho“, lachte das Mädchen, „so schlimm wird's nicht! Ich will nur —.“

Aber sie konnte ihren Satz nicht vollenden, denn der Alte stützte sich plötzlich fester auf ihre Schulter und sank im nächsten Augenblick ohnmächtig auf den Teppich.

Helene erschrak furchtbar, in doppelter Hinsicht. Das, was sie längst, schon seit Jahren, heimlich gefürchtet, daß es in des Vaters Vergangenheit eine dunkle Stunde gebe — das war ihr während der letzten Unterredung bis zur Gewißheit geworden und nur über die Freude des Gelingens im Augenblick vergessen worden.

Großer Gott, wenn ihr Vater, ihr eigener Vater, Derjenige war, den dort die Unglücklichen, Betrogenen, verfluchten! Wenn er dies Elend verschuldet hätte!

Ein Schauder überlief das junge Mädchen bei diesem Gedanken. Aber nur für Augenblicke gab sie sich der erschreckenden Vision völlig hin, dann raffte sich Helene gewaltsam auf und wandte, ohne Jemand herbeizurufen, alle geeigneten Mittel an, um den Bewußtlosen wieder zum Leben zu erwecken. Vielleicht war ja das Geschehene überhaupt eine Einbildung von Seiten der Sieran's, eine kaufmännisch nothwendige, aber anscheinend eine herzlose Handlung, wie es deren so viele giebt. Sie bemühte sich, gegen die Stimme ihres Verstandes dennoch das letztere Argument geltend zu machen und äußerlich ein ruhiges Gesicht zu zeigen. Als der Banquier nach mehreren Minuten wieder die Augen öffnete und mit verstörtem Blick um sich sah, da schien ihn seine Tochter nicht zu bemerken, sondern lächelte freundlich wie immer. „Vater, Du überarbeitest Dich!“ sagte sie, „Du mußt Deine Kräfte mehr schonen!“

Martin Conrink schien aufzuathmen, als er das Mädchen sprechen hörte. „Man wird alt“, sagte er, „und der Augenblick erfordert zu viel Nervenanstrengung! — Ich bin zum Thee wieder da, mein Kind; für jetzt erwartet mich der Buchhalter!“

Er entfernte sich in auffallender Eile und das junge Mädchen blieb allein zurück. Die Arbeit fiel unbemerkt aus ihrer Hand, und das Auge sah starr auf einen Punkt. Es war stille in dem hohen getäfelten Zimmer, nur ein Canarienvogel sang zuweilen einzelne Laute.

Ueber den Sopha hing nach alter Sitte das Bild des Hausherrn neben dem seiner verstorbenen Gemahlin, beide in Lebensgröße, und unter ihnen die Porträts dreier Knaben — alle durch eine Guirlande von Immergrün mit einander künstlich vereinigt.

Helene sah empor zu dieser Gruppe ihrer Angehörigen, unter denen ihr Vater der einzige Lebende war. Aber wie lange würde es noch so bleiben? Wie lange konnte die schwache, gebrechliche Hülle des Greises dem inneren, nagenden Kummer noch widerstehen? . . . Der Kopf des Mädchens sank muthlos in die Hand herab — schwere, heiße Thränen fielen ungesehen auf die Arbeit im Schooße.

In seinem Privatcomptoir, bei verschlossenen Thüren, saß jetzt Martin Conrink am Schreibtisch. Das innere geheime Fach desselben war geöffnet, und ein kleines Buch in schwarzem Einband, das Geheimbuch des Chefs, lag offen vor ihm. Er mußte ein älteres Datum gesucht haben, denn das Blatt, worauf sein Auge ruhte, trug die Jahreszahl 1859. Es war schwarz von einem breiten Federstrich umrahmt, und die Hand, welche diesen Strich zog, mochte wohl stark gezittert haben, denn er zeigte vielfache Schwankungen, als habe die Feder den bebenden Fingern nicht folgen wollen. Da standen enggeschriebene Aufzeichnungen von Martin Conrink's Hand, Sätze, wie sie fast in einem Hauptbuch nicht zu finden sind, ohne Zahlen und mit vielen, vielen Gedankenstrichen.

Zwischen den Blättern lag ein loses vergilbtes und in seinen Falten fast gebrochenes Stück Papier. Martin Conrink hatte es entfaltet vor sich auf das Pult gelegt und sah unverwandt auf eine hervorragende Stelle desselben. Große Schweißtropfen standen auf seiner Stirn, die Hände zuckten, so daß das Blatt knisterte, wie welkes Laub. Das, was der Banquier so aufmerksam ansah, war eine Zahl, welche ganz in der Mitte für sich allein eine Zeile bildete, ohne rechts oder links durch andere Worte begrenzt zu werden. Diese Zahl hieß: 50,000 Thaler.

Auch dies Blanquet hatte Martin Conrink mit eigener Hand ausgefüllt. Er sah die Nullen an, bis sie vor seinen Augen zu wachsen schienen, bis sie lebende Gestalten wurden und wie drohende Arme sich gegen ihn erhoben, — Gespenster einer fernen Vergangenheit, furchtbare, schreckenerregende Gespenster!

* * *

Am folgenden Tage brachte Helene, von ihrem Hausknecht begleitet, in die Wohnung der Frau Sieran eine Summe, welche Mutter und Tochter in den Stand setzte, alle fehlenden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750618015/fragment/page=0001

Generalsynode eine Art von dogmenschaffendem Concil zu machen.

— Die „Prov.-Corresp." schreibt in einem Artikel: über „das parlamentarische Wirken und Schaffen in der jüngsten Landtagssession" Folgendes:

Mehr als in irgend einem früheren Werke der Gesetzgebung ist an den Verwaltungsreformen zur Wahrheit geworden, daß ächte Freisinnigkeit und echter Conservativismus nicht im Gegensatze zu einander stehen, vielmehr zu wirklich organischen Schöpfungen für den Staat zusammen wirken müssen; es ist in diesem Sinne ein glückliches Anzeichen, daß jetzt, nachdem das Werk vollendet und der Streit über die einzelnen Punkte erledigt ist, der Conservatismus nicht minder als der Liberalismus den wesentlichen Antheil an der schließlichen Gestaltung für sich in Anspruch nimmt. Bei der Lösung der großen Reformaufgaben ist es eben gelungen, die alten Parteigegensätze zu überwinden. Aus den besonnenen Elementen aller politischen Parteien hat sich je länger je mehr eine umfassende Gemeinschaft zu ernst patriotischem practischen Wirken und Schaffen herausgebildet, welche nicht mehr die vermeintlich idealen Forderungen der Parteilehre, sondern die thatsächlichen Zustände und Bedürfnisse des Landes zum Ausgangspunkte ihrer Erwägungen und zur Richtschnur bei ihrem Handeln nimmt. Nur auf solcher Grundlage war es möglich, die Aufgaben für die Reform des gesammten inneren Staatslebens zu einem so versöhnlichen und hoffnungsreichen Abschlusse zu führen, wie es zunächst für den östlichen Theil der Monarchie gelungen ist, und damit den sicheren Grund sowohl für die weitere Ausdehnung der Reform auf die übrigen Provinzen, wie auch für die nothwendige Neugestaltung auf anderen Gebieten des Staatslebens zu legen. Nach dem Verlaufe und Ausgang der jüngsten Session kann man mit erhöhetem Vertrauen der weiteren inneren Entwickelung auf den gewonnenen Grundlagen entgegensehen. Den neu geschaffenen Einrichtungen der Selbstverwaltung aber möge derselbe Geist versöhnlichen patriotischen Zusammenwirkens, welcher sie in's Leben gerufen hat, auch bei der practischen Durchführung überall zu kräftiger Stütze gereichen.

— Zur Theilnahme an dem für den 16. August festgesetzten Feste der Enthüllung des Hermanns-Denkmals im Teutoburger Walde haben sich, wie der „Westf. Ztg." aus dem Fürstenthum Lippe geschrieben wird, außer dem Kaiser Wilhelm noch angemeldet: der König von Sachsen, der Großherzog von Oldenburg, der Herzog von Altenburg, die Fürsten von Schwarzburg und Bückeburg. Man hofft, daß sich noch mehrere deutsche Fürsten einfinden werden. Vor Allem möchte man auch den König von Baiern begrüßen. Große Freude und Aufregung herrscht schon jetzt im lippischen Lande, daß die Hierherkunft des Kaisers fest zugesagt worden ist. Nach seinen Reisedispositionen trifft der Kaiser bereits am 15. August, Nachmittags, auf dem Bahnhofe Schieder, an welchem Orte sich die Sommerwohnung des Fürsten zur Lippe befindet, ein und fährt sofort im fürstlichen Wagen zur Residenz Detmold. Am 16., Morgens, nimmt der Kaiser zuerst die Parade des 6. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 und des 8. Husaren-Regiments ab und begiebt sich darauf zur Hermannsfeier nach der Grotenburg. Seine Anwesenheit bei dem Denkmal ist auf ungefähr 1½ Stunden berechnet. Gegen 3 Uhr Nachmittags gedenkt der Kaiser schon wieder von Schieder abzureisen und an demselben Abend noch in Berlin einzutreffen.

— Wie die „Westf. Ztg." hört, soll gegen den Bischof von Münster, nachdem derselbe, wie zu erwarten, der Aufforderung des Ober-Präsidenten zur Niederlegung seines Amtes nicht nachgekommen, das weitere Verfahren bei dem Gerichtshofe für kirchliche Angelegenheiten anhängig gemacht sein.

* Der Abgeordnete Dr. Lasker hat an die nationalliberale Partei des Abgeordnetenhauses ein Dankschreiben auf die an ihn erlassene Glückwunsch-Adresse gesandt, dessen Inhalt in der vorgestrigen Fractionssitzung der Nationalliberalen zur Verlesung gelangte. Lasker spricht in demselben seine Hoffnung aus, daß es ihm seine Gesundheit gestatten werde, schon beim Beginn der nächsten Reichstagssession mit vollen Kräften sich wieder an den parlamentarischen Verhandlungen betheiligen zu können.

Großbritannien.

Im Unterhause kam u. A. am Dienstag die ministerielle Bill zur Erörterung, welche zur Verhinderung brutaler Vergehen gegen die Person die Prügelstrafe wieder einführt. Der radicale Deputirte Taylor bekämpfte die Bill, indem er die Maßregel als eine Rückkehr zu dem veralteten Systeme der Bestrafung von Verbrechern durch die Tortur bezeichnete und behauptete, daß sie nicht allein Solche, die unter derselben zu leiden hätten, brutalisire, sondern auch die Nation demoralisire. Im ähnlichen Sinne eiferten mehrere andere Deputirten, während Mr. Waddy, ein alter Criminaljurist, und Oberst J. Leigh die Wiedereinführung der Prügelstrafe, letzterer insbesondere als eine Schutzwehr für mißhandelte Weiber, warm befürworteten. Wegen der vorgerückten Stunde mußte die Debatte indeß vertagt werden.

Die Nachricht der „Nat. Z.", welche auch in unser Bl. übergegangen ist, daß die Kaiserin Eugenie und Prinz Louis Napoleon in Ruprechtsau in Elsaß angekommen seien, entbehrt der Begründung. Die Ex-Kaiserin und ihr Sohn weilen nach Londoner Mittheilungen nach wie vor in Chislehurst und gedenken England vor der Hand nicht zu verlassen. Am Montag empfingen sie den Besuch des Herzogs und der Herzogin von Edinburgh.

* Die ostindisch-chinesischen Commissionsgeschäfte Collie und Co., London und Manchester, und Shand und Co., London, haben ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva des ersteren Hauses werden auf mehr als 3 Millionen Pfd. Sterling geschätzt. Diese bedeutenden Fallments äußern auf alle europäischen Börsen eine niederschlagende Wirkung.

Frankreich.

Die Frage über das Recht der Verleihung der academischen Grade ist noch nicht entschieden; ein von der Linken eingebrachtes Amendement, nach welchem obiges Recht dem Staate allein verbleiben sollte, wurde mit 369 gegen 323 Stimmen abgelehnt. Das Turnier auf der Rednerbühne zwischen Dupanloup und seinen Gegnern war von hohem Interesse, auf den Tribünen sah man fast nichts als Prälaten, Priester und Mönche. Diese Verhandlungen fordern übrigens recht lebhaft auf zu einer Vergleichung des deutschen höheren Unterrichtswesens mit dem französischen und muß man sich, wie man aus Folgendem sieht, recht sehr hüten, an analoge Verhältnisse zu denken.

Zwischen den französischen und deutschen Universitäten besteht — zum Unglück Frankreichs — auch nicht die geringste Aehnlichkeit. Um das heutige französische Hochschulenwesen zu characterisiren, genügt es, auf seinen Ursprung hinzuweisen. Es ist nicht mehr die alte ehrwürdige Universität, „die erstgeborene Tochter der französischen Könige", sondern eine einfache Schöpfung Napoleons I. Der Kaiser, der vom Schlachtfelde von Eylau aus, gleichzeitig die Bank von Frankreich und die Comédie française „reorganisirte", glaubte eben so gut auch ein höheres Unterrichtswesen decretiren zu können. Seine unendliche Verachtung für alles Abstracte, für die Wissenschaft überhaupt, im Gegensatz zum „Wissen", mußte es ihm vollkommen selbstverständlich erscheinen lassen, daß man Aerzte, Advocaten, Richter und Professoren abrichte wie die Recruten — was darüber ging schien ihm von Schaden. Und er glaubte sicherlich ganz ernst, die Wissenschaften „protegirt" zu haben, als er neben den Kasernen für seine Soldaten auch eine Anzahl von Kasernen für die Studenten der verschiedenen Fächer errichten ließ. Die kleinen Gymnasiasten ihrerseits bekamen ebenfalls ihre Kasernen, die seither reine Suppenanstalten geworden sind, und ihre Uniformen, die sie zur großen Freude ihrer Mütter bis zur Stunde behalten haben. Eine Universität im deutschen Sinne des Wortes, das heißt eine Anstalt, in der alle Zweige menschlichen Wissens, von den rein practischen Materien, bis zu den höchsten speculativen Wissenschaften, gelehrt und gelernt wurden, existirt in Frankreich nicht. Das einzige „Institut" entspricht einigermaßen der Universität, nimmt jedoch nicht die noch Lernenden, nur die Fertigen auf. Im Uebrigen giebt's Advocatenschulen, medicinische Schulen, Bergwerksschulen, Professorenschulen (écoles normales) aber keine Universität. Es giebt elf Rechtsschulen, An denen der Student sein Civilrecht, Strafrecht, administratives Recht u. s. w. lernt, eine ganz homöopatische Dosis von römischem Recht und ein ganz klein wenig Nationalöconomie, das ist Alles. Völkerrecht, Rechtsphilosophie u. s. w. sind facultativ, d. h. es finden sich unter je 50 Studenten etwa 5 (und nicht immer!) die den betreffenden Vorlesungen beiwohnen. Die regelmäßigen Vorlesungen beschränken sich auf das Dictat eines kleinen „Manual", das zum Jahresschluß, wie die deutschen Studenten sagen, „eingeochst" wird. Nach dreijährigem Studium und zweijähriger Praxis ist man Advocat; den Doctor-Titel erwerben in der Regel nur die „Lasthiere", d. h. die Beschränktesten der Classe, die nicht hoffen können, als Advocaten fortzukommen und darum Professoren werden. In der Provinz üben die Professoren gleichzeitig auch die Advocatur, um anständig leben zu können. Dabei kann es einem jungen Professor, der sich für Strafrecht vorbereitet, passiren, daß er plötzlich ohne jegliches Verschulden für die Nationalökonomie ernannt wird u. s. f. nach Beaumarchais' Recept: brauchen sie einen Rechner, so nehmen sie einen Tänzer . . . ." Genau so steht's mit den übrigen Facultäten.

Der Gouverneur von Paris hat einen Tagesbefehl an die Truppen erlassen und im Auftrage Mac Mahons ihnen das schmeichelhafteste Lob über ihre Haltung bei der großen Revue am letzten Sonntag ertheilt. — Der Verkauf der vor einigen Tagen erwähnten Schrift des Abbé Michaud ist von der Regierung untersagt worden.

* Es ist bekannt, daß am Tage der Hinrichtung Ludwigs XVI. der Strick, mit welchem ihm die Hände gebunden waren, von dem Scharfrichter Sanson sorgfältig aufgehoben wurde. Dieser Strick, welchen er zehn Jahre später einem Sammler solcher Dinge, Herrn Heinrich Bayer schenkte, wurde am 13. Juni bei einer Licitation von dem jungen Lord Exford, welcher deshalb eigens nach Paris kam, um den Preis von 8000 Francs erstanden.

* Fürst Metternich bereitet in Paris die Memoiren seines Vaters vor. Die Arbeit umfaßt mehrere Bände. Im ersten wird die Jugend des Staatsmanns, hauptsächlich sein Aufenthalt auf der Universität Straßburg, geschildert. Die Vorarbeiten sind indeß so zeitraubend und mühsam, daß noch einige Jahre bis zum Erscheinen des Werkes vergehen werden.

Italien.

In der Deputirtenkammer wurde am Dienstag die Generaldiscussion des Sicherheitsgesetzes beendet. Der Antrag Pisanelli, welcher den Regierungs-Entwurf wesentlich modificirt, wurde vom Ministerium angenommen und ging mit 220 gegen 203 Stimmen durch. Die drohende Ministerkrisis ist somit beseitigt. Garibaldi ließ vor der Abstimmung einen Brief verlesen, welcher die Kammer beschwört, das Ausnahme-Gesetz nicht anzunehmen. In der Sitzung am Mittwoch wurde der von Garibaldi eingebrachte Gesetzentwurf betreffend die Regulirung der Tiber mit einigen unerheblichen Abänderungen angenommen.

Der Papst empfing am 16. d. M., als am 30. Jahrestage seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl, das Cardinals-Collegium. Der Cardinal Patrizi verlas eine Ergebenheits- und Glückwunsch-Adresse des Cardinals-Collegiums. Der Papst erörterte in seiner Antwort besonders die gegenwärtigen Verhältnisse Roms.

Türkei.

Fürst Karl von Rumänien erhielt gelegentlich einer von ihm vorgenommenen Inspicirung der rumänischen Flotte bei Giurgewo von dem benachbarten türkischen Pascha eine Einladung, die Garnison von Rustschuk zu besichtigen. Der Fürst nahm die Einladung an, begab sich nach Rustschuk und fand dort eine ausgezeichnete Aufnahme. Wie nun aus Bukarest vom 15. d. telegraphirt wird, erfolgte auf der Rückfahrt nach Bukarest zwischen Filaret und Costroceni ein Zusammenstoß des fürstlichen Zuges mit einem anderen. Der Fürst, sowie mehrere Herren seines Gefolges erlitten hierbei einige leichte, unerhebliche Contusionen.

* Wieder liegt in den neuen Berichten aus Constantinopel eine ganze Reihe von üblen Nachrichten aus den verschiedenen Theilen des Türkenreichs vor. Nach amtlichen Berichten aus Bagdad vom 27. Mai hat die Pest in Mesopotamien abgenommen. In Hamah hat die Epidemie, welche man mit zunehmender Bestimmtheit als die Cholera bezeichnet, zugenommen; am 29. Mai wurden 9, am 30. 16 Todesfälle constatirt. Auch in Aleppo sind 2 Cholerafälle vorgekommen. — In letzterer Stadt ist es mit der öffentlichen Sicheiheit sehr schlecht bestellt. Dem österreichischen Consul wurde die Aufnahme in einem nahegelegenen Dorfe von den Einwohnern desselben verweigert und er mit seinem Gefolge mit bewaffneter Hand vertrieben und verfolgt. Ferner wurde der amerikanische Consul, als er mit seiner Frau am vorvergangenen Sonntage spazieren ging, von einem Türken angefallen und geschlagen. In der Nähe des christlichen Begräbnißplatzes wurden am 27. v. M. zwei junge Christen, der eine mit einem Dolch im Leibe, der andere mit einem Stich in der Brust, todt aufgefunden.

Proceß Arnim in zweiter Instanz.

Die zweite Sitzung, am Mittwoch dem 16. d. M., wurde bald nach 9 Uhr Vormittags eröffnet. Der Vorsitzende theilte mit, daß von Seiten des Angeklagten ein Schreiben eingegangen sei, über welches der Referent berichtet: Es enthalte im Wesentlichen nur Abschriften von Briefen, die der Angeklagte bereits im Jahre 1872 und von Rom aus an den Fürsten Reichskanzler geschrieben, aus deren Inhalt und Form die Schlußfolgerung gezogen wird, daß schon damals und unbeanstandet das Eigenthumsrecht des Angeklagten an den später verschwundenen Schriftstücken beansprucht worden sei. — Nachdem darauf über den Antrag, die „lautischen Randbemerkungen" des Grafen Arnim auf verschiedenen Erlassen noch einmal zur Verlesung zu bringen, der Gerichtshof sich kurz berathen und den Antrag abgelehnt hatte, nahm der Staatsanwalt das Wort. Er wies zuförderst die Einwendungen gegen die Competenz des Stadtgerichts zurück. Alsdann bemängelte derselbe die Glaubwürdigkeit verschiedener Behauptungen des Angeklagten. Schon die Ueberschrift „Conflikts-acten", die Graf Arnim einem Theil seiner Personalacten gegeben, sprechen gegen ihn, weil es beweise, daß er sich der Ungehörigkeit seiner Handlungsweise bewußt gewesen. Der Graf sei ohne Frage ein sehr begabter Mann, ein Beamter von besonderer Befähigung und langer Erfahrung, um so weniger sei anzunehmen, daß er aus Versehen und Irrthum einen Unterschied zwischen den verschiedenen Actenstücken gemacht und die wichtigsten derselben für sein Eigenthum habe halten können. Ganz unglaubwürdig sei ferner die Behauptung, diese und jene Acten habe er später zufällig wieder in seinen Mobilien gefunden. Er habe sicherlich von vorn herein mit vollem Bewußtsein gehandelt. — Nach Ansicht des Staatsanwalts ist das in Rede stehende Vergehen nicht in Berlin, sondern im Botschaftshotel in Paris begangen worden. Der Graf sei in seiner amtlichen Stellung keineswegs mit einem gewöhnlichen Bureaubeamten auf eine Stufe zu stellen. Unzweifelhaft sei er befugt gewesen, besonders wichtige Schriftstücke nicht durch die Registratur gehen zu lassen, sondern zu secretiren, natürlich aber nur bis zu einem gewissen Zeitpunkt und nicht über diesen hinaus. Von wesentlicher Bedeutung sei die Frage, ob die abhanden gekommenen Papiere als Urkunden zu betrachten seien, oder nicht. Der Staatsanwalt bewies aus zahlreichen Gesetzesstellen und den Ausführungen der Rechtslehrer, daß in der That die in Frage kommenden Papiere als Urkunden im Sinne des Gesetzes anzusehen seien. Nachdem der Staatsanwalt darauf noch ausgeführt hatte, daß der Zeuge Landsberg nicht berechtigt gewesen sei, sein Zeugniß zu verweigern, schloß er seine Rede mit dem Strafantrage, den Grafen Arnim aus den Paragraphen 348 Al. 2, 350 und 133 für schuldig zu erklären und ihn zu 1 Jahr Gefängniß zu verurtheilen.

Rechtsanwalt Dockhorn griff darauf noch einmal die Competenz des ersten Gerichtshofes an. Der Graf hätte allerdings den Einwand bei seiner ersten Vernehmung gemacht, er sei aber nicht protocollirt worden. Er beantragt, die vom Angeklagten namhaft gemachten Zeugen, daß er in der That bereits am 4. October den Einwand der Incompetenz erhoben, zu vernehmen. Darauf macht er den Versuch, zu beweisen, daß der Angeklagte nur einen Nothstand gehabt, zu Rassenhetze, und deshalb sei das berliner Stadtgericht nicht das zuständige Forum gewesen. In Bezug auf das forum delicti commissi sei die Fiction der Exterritorialität allerdings hier maßgebend, allein nur der Art, daß das angeblich in Paris vollführte Vergehen als im Bereiche des nächsten inländischen Gerichtshofes begangen zu betrachten sei. Aber auch in diesem Falle sei nicht das berliner Stadtgericht dieses Forum. In ähnlicher Weise widerlegte er die Deduction des ersten Erkenntnisses, daß das berliner Stadtgericht auch das forum deprehensionis geworden sei, da der Angeklagte gar nicht zum zweiten Male verhaftet worden, sondern am Tage der sogenannten Wiederverhaftung nur eine Aenderung in der Form seiner Haft eingetreten sei. Der Vertheidiger beantragt schließlich, die Incompetenz des ersten Richters auszusprechen. Das erste Erkenntniß sei aber nur insoweit umzustoßen, als es dem Angeklagten Veranlassung gebe, sich zu bescheiden; in allen den Punkten, in denen auf Freisprechung erkannt worden, sei das Urtheil des incompetenten Gerichtshofes aufrecht zu erhalten. Eventuell beantragt der Vertheidiger, den Angeklagten freizusprechen. Zur Begründung dieses Antrages greift derselbe verschiedene Ausdrücke des ersten Erkenntnisses in seiner bekannten scharfen und kritischen Weise an. Eine Mappe sei beispielsweise kein Ort u. s. w. Den Hauptton legt der Vertheidiger aber auf seine Defi-

---

Einrichtungsstücke zu kaufen und für die nächste Zeit sorgenlos zu leben. Helene gab sich bei dieser Gelegenheit einen fingirten Namen, um nicht etwa die Neugier ihrer Pflegebefohlenen rege zu machen und sie zu Nachforschungen zu veranlassen. Ein Gefühl unüberwindlicher Scheu hielt sie zurück, den Namen Conrinl in diesem Hause zu nennen.

Mittlerweile war Paul schon eingekleidet und der Ausmarsch stand unmittelbar bevor. Auch Guido Wolff hatte seinem Compagnon alle Geschäfte allein übertragen und ging stiller, ernster als jemals, müßig umher. Aus dem Lebemann war, seit er die Einberufungsordre erhalten hatte, ein Hypochonder geworden, ein ganz veränderter Mensch.

„Die Franzosen liebe ich nicht", sagte er zu Reichenstein, als ihn dieser wieder aufsuchte, um über den Baron Sternberg Näheres zu erfahren; „aber dennoch hat mich ihr Land zu lange ernährt, als daß ich es jetzt ruiniren helfen möchte. Ich habe schon ernstlich daran gedacht, mir vor dem Ausmarsche eine Kugel . . . doch was schwatze ich! Sie wollen also wissen, woher Ihr Cassenschein stammt!" fuhr er fort. „Wir werden heute Nacht wieder hingehen, Bester, ich traf den Baron abermals nicht, doch können wir für alle Fälle Clara beauftragen, in Ihrem Interesse Erkundigungen einzuziehen."

Reichenstein zauderte eine kleine Weile, dann willigte er in diesen Vorschlag. Obwohl es ihm nicht angenehm war, nochmals das Spielhaus zu betreten und es eigentlich seinen Grundsätzen widersprach, siegte doch der Wunsch, die Schreiberin jener geheimnißvollen Worte endlich kennen zu lernen, und ließ ihn jede andere Rücksicht vergessen. So wanderte er mit dem tollen Wolff um ein Uhr Nachts wieder durch die Gänge bis an jene Thür, zu der sein Führer einen Schlüssel besaß. Ganz dieselben Scenen von neulich wiederholten sich, und unangefochten gelangten die Beiden in den oberen Saal.

Der Baron von Sternberg war auch heute nicht anwesend.

„Wo ist Clara?" fragte Wolff die geputzte Wirthin.

Diese zuckte die Achseln. „Das frage ich Sie, mein Herr! Ich habe das Mädchen nicht gesehen!"

„Fatal!" murmelte Wolff. „Sie haben Pech, Herr Reichenstein!"

Er nahm den Arm des Anderen und schlenderte mit ihm durch den Saal. Obwohl dort Viele saßen, welche Reichenstein persönlich kannten, so schien doch Keiner derselben von ihm Notiz zu nehmen, denn auf seine etwas verlegenen Grüße wurde ihm keine Erwiderung zu Theil.

Der tolle Wolff lachte. „Sind Sie wirklich so ganz unschuldig, ganz kindlich, daß Ihnen Häuser wie dieses bisher fremd blieben?" fragte er. „Sie dürfen hier Niemand kennen, und wenn es Ihr leiblicher Bruder wäre — das verlangt die Ordnung, das ist Gesetz!"

„Aber", warf Reichenstein ein, „Sie kennen ja auch den Baron von Sternberg!"

„Gewiß!" lächelte Wolff. „Aber erstens ist er ein Fremder, zweitens kein Kaufmann, dessen Name an der Börse seinen guten Klang behalten muß, und drittens nannte ich nur im tiefsten Vertrauen gegen Sie seinen Namen. Wenn er jetzt kommt, fällt es mir weder ein, Sie vorzustellen, noch ihn selbst anders als „Mein Herr" anzureden."

In diesem Augenblick näherte sich eines der aufwartenden Mädchen den beiden jungen Leuten. „Ich wette", lächelte sie, „daß ich weiß, wen Sie suchen!"

„Ach!" rief Wolff, „die schöne Julie! Mein Fräulein, ich grüße Sie, und bin gespannt auf Das, was Sie die Güte haben werden, uns mitzutheilen!"

Das Mädchen sah ihn mit kokettirenden Blicken an. „Clara fehlt Ihnen, nicht wahr?"

„In der That — wäre sie hier, so würden wir uns zu Viert ein Stündchen zusammensetzen!"

„Der Spaß soll Ihnen vergehen", erwiderte das Mädchen, „wenn Sie hören, daß Clara ein wenig — —."

Sie brach ab, aber der Zeigefinger ihrer Rechten deutete so bedenklich auf die Stirn, daß die unvollendete Rede trotzdem verständlich genug blieb.

Wolff erschrak sichtlich. „Was ist Das, Mädchen?" fragte er.

„Wollen Sie Clara sehen, meine Herren?"

„Gewiß, wenn es möglich ist!"

„So thun Sie, was ich sage. Gehen Sie einzeln, damit die Wirthin nichts merkt, aus der Thür und die Treppe hinunter. Dort bleiben Sie, bis ich komme."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750618015/fragment/page=0002

nition des Begriffes „etwas bei Seite schaffen." Er citirt Einzelnes aus einer Instruction vom Jahre 1843, nach welcher der Angeklagte durchaus correct gehandelt hätte. Doloser Weise hätte Graf Arnim sicherlich nicht gehandelt, er hätte die fraglichen Schriftstücke zwar secretirt, allein keineswegs in dem Sinne „bei Seite geschafft", um sie nie wieder der zuständigen Behörde zurückzustellen.

Nach einer etwa einstündigen Pause wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Ober-Staatsanwalt widerlegte, nach Vereinbarung mit den Vertheidigern, zuerst mehrere der vom Rechtsanwalt Dockhorn vorgebrachten Gründe. Ein von demselben angeführtes Erkenntniß des Obertribunals trifft demnach nicht so ganz auf den vorliegenden Fall zu. Die beantragte Vernehmung eines französischen Sachverständigen (aus Genf) über den code pénal sei abzulehnen, desgleichen die Requisition mehrerer Erlasse des Auswärtigen Amts behufs ihrer Vergleichung mit den der erwähnten Zuschrift des Angeklagten an den Gerichtshof beigelegten Abschriften. Nach einer kurzen Replik des Rechtsanwalts zieht sich der Gerichtshof zu einer längeren Berathung zurück, lehnt aber schließlich die Vertheidigungsanträge zurück.

Gegen halb 3 Uhr begann der Rechtsanwalt Munckel seine Vertheidigungsrede. Auch er wandte sich zuerst der Frage der Competenz oder Incompetenz des ersten Gerichtshofes zu, die er von seinem Standpunkte aus natürlich im letzteren Sinne entschieden zu sehen wünschte. Herr Munkel spricht übrigens heute auffallend leise, fast unsicher, so daß er im Zuhörerraum schwer verständlich ist. Im Allgemeinen sich den Gründen seines Collegen Dockhorn durchaus und mit Genugthuung anschließend, erörtert der Vertheidiger darauf sehr ausführlich den Begriff einer Urkunde. Wenn man jedes Schriftstück eine Urkunde nennen wollte, durch welches eine Thatsache bewiesen werde, so sei jeder Zettel eine Urkunde, denn auch er beweise eine Thatsache, daß „er nämlich durch irgend eine Menschenhand beschrieben worden sei." Auch der Correspondenz des Reichskanzlers mit dem kaiserlichen Botschafter sei der Character von Urkunden unter allen Umständen abzusprechen, höchstens könne man sie mit dem Namen von wichtigen Documenten belegen. Alsdann sucht er die Annahme abzuschwächen, als habe jemals Graf Arnim doloser Weise gehandelt oder handeln können. Die Thatsache, daß eine Serie von Schriftstücken weder zurückgegeben noch aufgefunden worden sei, berechtige keineswegs zu der Auffassung, der Angeklagte habe sie noch hinter sich und halte sie noch verborgen, sie seien eben „verschwunden." Das sei bedauerlich, gebe aber keinen Anhalt, den Character seines Clienten zu verdächtigen.

Es folgen noch einige unwesentliche Bemerkungen zwischen Staatsanwaltschaft und Vertheidigung, worauf der Vorsitzende die Verhandlungen für geschlossen erklärt.

Der Gerichtshof zieht sich nochmals auf wenige Augenblicke zurück, sodann erklärt der Vorsitzende, daß die Verkündung des Urtheils Donnerstag, den 24. Juni, Nachmittags 3 Uhr stattfinden werde.

Schluß der Sitzung 2¾ Uhr.

Halle, 17. Juni.

— Wie wir bereits mittheilten, hat man in Berlin maßgeblicherseits Herrn Professor D. Beyschlag hierselbst für die erledigte Stelle des Propstes der dortigen St. Petri-Kirche ins Auge gefaßt. Wie man neuerdings aus Berlin berichtet, waren in Verfolg dieser Angelegenheit der Oberbürgermeister Hobrecht in Begleitung des Schulraths Bertram und des Stadtraths Techow am letzten Sonntag hier anwesend, um einer im akademischen Gottesdienste gehaltenen Predigt des Herrn Prof. D. Beyschlag beizuwohnen. (Aus einem Theile der Auflage des gestr. Bl. wiederholt.)

— Sicherem Vernehmen nach ist dem langjährigen Vorsitzenden der Handelskammer zu Halle, Herrn Director Büttner der Titel „Commerzienrath" verliehen worden.

— Der am vorigen Sonntag von der Magdeburg-Leipziger-Eisenbahn-Gesellschaft expedirte Extrazug nach Thale war auffallend schwach besetzt. Von Leipzig aus benutzten denselben nur 32 Personen und in Halle hatte sich kein einziger Passagier gefunden. Der Grund dieser schwachen Betheiligung liegt wohl weniger darin, daß das Publikum sich zu den von Privat-Unternehmern zu billigern Preisen veranstalteten Extrazügen drängt, als vielmehr in dem Umstande, daß mit den Extrazügen nur noch Gelegenheit gegeben ist, Thale, Quedlinburg und Reinstedt zu besuchen, während früher diese Züge die Reisenden nicht nur nach genannten Orten sondern auch, je nach Wunsch, nach Halberstadt, Blankenburg und Wernigerode für denselben Preis beförderten. Dadurch wurde den Einzelnen Gelegenheit gegeben, den Extrazug zur Sommerzeit zu verschiedenen Malen, je nach einem anderen schönen Punkte des Harzes zu benutzen. Es ist zu wünschen, daß die frühere Einrichtung wiederhergestellt werde.

— Heute früh verunglückte an einem Neubau der Langen Gasse ein Arbeiter durch Herabstürzen von dem Baugerüst. Derselbe erlitt erhebliche Verletzungen und mußte nach der königl. Klinik transportirt werden.

— Meteorologische Station. Vormittags 8 Uhr. Wind: SW 1. Barometer 27" 9''', 64.— Feuchtigkeitsgehalt der Luft 68,3 %. Thermometer: + 17,8. Der Himmel heiter.

Provinzial-Nachrichten.

♂ **Heldrungen,** 15. Juni 1875. Das Gewitter am 10. d. M. hat hier noch weitere Ausdehnung gehabt, als anfänglich bekannt geworden war. Die Fluren der Dörfer Bilzingsleben und Seebaufen sind zum großen Theil verhagelt und auch der weite Wald, der zwischen beiden Orten liegt und in dem der Sturm schrecklich gehaust hat. Die Summen, die Einzelnen der Beschädigten, die versichert hatten, von der Hagelversicherungsgesellschaft zu zahlen sind, sollen sehr bedeutend sein. Das Dorf Bilzingsleben, das viele Obst- und namentlich Kirschplantagen hat, erleidet auch dadurch große Einbuße, daß durch den Hagelschlag an allen Stellen, über die das Unwetter hinwegzog, die Obsternte vollständig vernichtet ist. — Es hatte das Gewitter am 10. d. M., wo es sich in Verbindung mit Sturm und Hagel in seiner furchtbaren Gewalt zeigte, viele Aehnlichkeit mit dem Gewitter am Morgen des 9. Juli 1845, nur mit dem Unterschiede, daß das letztere von der Mitte Frankreichs an nach Osten über einen großen Theil Europas vernichtend und verheerend zog.

□ **Wittenberg,** 15. Juni Seit dem Jahre 1873 besitzt unsere Stadt auch eine Volksbibliothek, welche von dem Rentier Louis Gast in Dresden, der früher hier Banquier war, gegründet ist. Sie enthält jetzt schon etwa 570 Bände. Der Catalog zerfällt in folgende Rubriken: Klassiker und Anthologien, deutsche Sprache, Sagen und Literatur, Volkserzählungen und Unterhaltungsschriften, Länder- und Völkerkunde, Naturwissenschaft, Kaufmännisches, Rechnen, Handel ꝛc., Technologisches, Gemeinnütziges und Vermischtes. Die Bibliothek ist eine öffentliche und in einem Locale der Bürgerschule aufgestellt. Jeder hier Ortsansässige oder auch nur vorübergehend Ortsangehörige ist berechtigt, leihweise Bücher aus derselben zu entnehmen. Personen, welche dem Bibliothekar bekannt sind, können gegen Leihzettel ohne Weiteres Bücher empfangen, wogegen dem Bibliothekar unbekannte Personen vom Magistrat abgestempelte Leihzettel beizubringen haben. Die Bücher werden unentgeltlich ausgeliehen.

※ **Von der Riede,** 15. Juni. Zu der von uns gebrachten Correspondenz in Nr. 129 d. Ztg. zu ist bemerken, daß die aus Oppin (— mit dem Vorbehalt „angeblich" —) gebrachte Mittheilung irrtümlich auf einem Irrthum beruht, als nicht das eigentliche Pfarrdorf Oppin, sondern das zum Kirchspiel Oppin gehörige und unmittelbar bei Oppin liegende kleine Dorf Pranitz — das nebst Immenden, Freiteit, Harsdorf und Oppin hier zu Lande sehr oft unter dem Collectivnamen Oppin mit umgriffen ist — der Schauplatz jener Thatsache gewesen sein soll. — Solche Provinzial-Correspondenzen haben übrigens durchaus nicht den Zweck, Gemeinden beleidigen zu wollen!

Wissenschaft, Kunst und Litteratur.

— Anfangs dieses Jahres erhielt, dem „Fr. J." zufolge, das „Freie Deutsche Hochstift" in Frankfurt a. M. durch den badischen Dichter Friedrich Geßler in Lahr einen interessanten Gegenstand aus Goethe's Jugendzeit. Es ist ein seidenes Kleidungsstück, verlgrau mit großen Blumen, dunkelgrau in schwarz, welches von Friederike Brion von Sesenheim getragen worden ist. Diese Reliquie ist nunmehr in Goethe's Vaterhause in einem Glaskasten zur Ausstellung gebracht. Dabei liegt das von Hrn. Geßler herausgegebene „Friederiken-Album", sowie eine Photographie des aus dem Erlös desselben auf dem Friedhofe zu Meisenheim am Rhein ihr errichteten Grabdenkmals, mit dem greisen Todtengräber Hackenjost, welcher der 1813 Verstorbenen die letzte Ruhestätte bereitet hat.

— Die Eröffnung der Nationalgalerie in Berlin wird vor Januar 1876 nicht erfolgen. Gegenwärtig sind die Maler Bendemann und Janssen (aus Düsseldorf) mit der Ausmalung einiger inneren Räume beschäftigt. Der letztere stattet denjenigen Saal, welcher zur Aufnahme der Cornelius'schen Cartons bestimmt ist, mit Fresken aus der Prometheussage aus. Die Kuppel und die Lünetten unter derselben haben gleichfalls einen sehr hervorragenden Schmuck durch die Künstlerhand des Herrn A. v. Heyden erhalten. Die zwölf Zeichen des Thierkreises, durch allegorische Composition versinnbildlicht, haben das Thema für die friesförmige Kuppeldecoration gegeben. Mit dem Abbruch der Baulichkeiten, welche die Front und die Umgebung der Nationalgalerie zur Zeit noch verdecken, soll mit dem 1. Juli begonnen werden.

— Vor wenigen Wochen ging eine Nachricht durch die Zeitungen: das Grab Heinrichs v. Kleist, des Dichters der „Hermannsschlacht", des „Käthchen von Heilbronn" ꝛc. sei gänzlich verfallen und vergessen. Im Auftrage des Herzogs von Meiningen hat nun der Regisseur Cherreys das Grab besucht, dasselbe aber, entgegen der obigen Nachricht, im besten Zustande gefunden.

— Vom Pastor Steffann, der Verfasser der „Leokadie", der sich neulich hat emeritiren lassen, ist bei Hermann Costenoble in Jena eine Erzählung betitelt „Gisbeth" erschienen.

— Laut Nachricht aus Tromsö ist die Expedition des Professors Nordenskjöld am 8. Juni von dort nach Novaja abgegangen. Das Schiff „Vöven", geführt vom Capitän Isaksen soll nach dem südlichen Novaja Semlja steuern, wo man Samojeden anzutreffen hofft, und von dort gedenkt man allmählich in östlicher Richtung nach den Flüssen Obi und Jenisei vorzudringen, woselbst Professor Nordenskjöld dann das Schiff verläßt, um die Expedition per Boot weiter fortzuführen.

— Die Leydener Studentenschaft wird nun auch ihrerseits, und zwar vom 14—19 l. M., den 300. Jahrestag der Stiftung der dortigen Universität festlich begehen.

— In diesen Tagen wurde in Genua im Municipalpalast in Gegenwart des Delegato Marchese Lamponi und anderer angesehener Personen die von in einem Crystallschranke aufbewahrte Violine Paganini's, die der berühmte Virtuose seiner Vaterstadt hinterlassen hatte, hervorgeholt, um photographirt zu werden. Bei dieser Gelegenheit wurde der ausgezeichnete Violinist Professor Giuseppe Bacigalupo veranlaßt, die Saiten jenes Instrumentes, das seit so langer Zeit verstummt ist, einmal wieder ertönen zu lassen. Er spielte vor der kleinen andächtig lauschenden Versammlung das Gebet aus „Moses" und den „Carneval von Venedig" von Paganini.

— Bei der in London stattgefundenen Versteigerung einer Anzahl Manuscripte und Bücher in den Versteigerungsräumen von Sotheby und Wilkinson kam u. a. eine interessante Antiquität unter den Hammer. Eine Abschrift der Wycliff.'schen Bibel aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, auf deren erster Seite die Worte: „A vous me by Gloucestre" geschrieben fnd, wurde um 331 Pfd. St. verkauft. Englische Gelehrte halten dies für eine eigenhändige Namensziehung des Herzogs Richard von Gloucester, nachmaligen Königs Richard III. Andere schreiben sie einem spätern Herzog von Gloucester zu. Daß die erstere Annahme Glauben gefunden hat, scheint aus dem Preise hervorzugehen.

Vermischtes.

— [Hagelwetter.] In Tettnang zog am 10. Juni nach einer afrikanischen Hitze von Romanshorn über den Bodensee herüber ein Gewitter, das sich über Langenargen, Kreßbronn, Nonnenbach, Hemigkofen, Bezman, Gattnau und Hillensweiler verbreitete und durch Hagel gräßliche Verheerungen anrichtete. Die Schlossen fielen in ungeheurer Menge und Größe; 4 Hagelkörner wogen zusammen 520 Gramm; andern Tags noch 18 Stunden nach dem Gewitter fand man Schlossen von über Thalergröße, der Hagelschlag, wie ihn in dortiger Gegend noch Niemand erlebt haben will, dauerte 27 Minuten; die Leute, die mit der Heuernte beschäftigt waren, kamen mit blutigen Köpfen und zum Theil nicht unerheblich verletzt nach Hause. Fenster wurden zu Tausenden, Ziegel zu Hunderttausenden zertrümmert. Die Kirschbäume, die mit halbreifen Kirschen über und über beladen waren, starren wie Besen gen Himmel und sind theilweise förmlich geschält; die Straßen sind mit Zweigen, Laub und unreifem Obst wie besäet. Das Getreide, dessen herrlicher Stand jedes Auge erfreute, ist so zerschlagen, daß es nicht einmal mehr gemäht werden kann; in den Kartoffelfeldern erkennt man kaum mehr die Reihen, in welchen die Kartoffeln standen. Ein ähnliches Unwetter hat einen Theil des ganobitzer Bezirks (Steiermark) verheert. In einer Viertelstunde war ein ganzer Landstrich derart verwüstet, daß man nicht einen Baum findet, an dem noch ein grüner Zweig vorhanden wäre. Vom Getreide oder vom Grase ist keine Spur zu sehen, die Rinde der Bäume ist meist abgeschlagen, die Waldungen selbst sind total zu Grunde gerichtet. Die berühmten Weingärten von Binarie und Verse sind gänzlich vernichtet. Von Vögeln blieben nur einzelne Spatzen übrig, die sich in Häusern verbargen. Die Bauern der betreffenden Ortschaften sind alle an den Bettelstab gebracht.

— [Sic transit gloria.] Seit längerer Zeit bemüht man sich zu erfahren, wo der Apostel der Berchrsttlichung des Capitals, der „geliebte Sohn" des Papstes, der römische Graf Langrand Dumoncea geblieben sein möge. Für diejenigen, welche sich dafür interessiren, sei erwähnt, daß Langrand-Dumoncea als Canzlist bei einem Banthause in New-York beschäftigt ist. Seine beiden Söhne suchen dagegen in Paris, und zwar einer als Porzellan-Maler und der andere als Hauslehrer, sich und ihrer Mutter das Leben zu fristen.

— [Eine Stenographir-Maschine.] Einen Mechanismus, welcher das gesprochene Wort unmittelbar niederschreibt, hat Theodor Huppinger in Männerdorf am Züricher See erfunden. Der Grundgedanke beruht darauf, die Sprachwerkzeuge nicht nur zum Sprechen, sondern auch unmittelbar zum Schreiben zu gebrauchen. Der kleine, höchst sinnreiche Mechanismus, der nicht viel größer ist als eine Hand, wird mit den Sprachorganen in Verbindung gebracht und hat man nur nöthig, die Worte eines Redners leise für sich nachzusprechen. Die Maschine liefert dann in einer aus Punkten und Strichen bestehenden Schrift eine genaue Wiedergabe.

— [20,000 werden gesucht —] nämlich steuerpflichtige Personen in Berlin. Die Zahl der sämmtlichen klassensteuerpflichtigen Personen in Berlin beträgt etwa 350,000, von denen etwa 20,000 nicht zu ermitteln gewesen sind.

— [Was kostet ein Hundeschwanz?] Als Curiosum theilt man aus Ermland Nachstehendes über einen merkwürdigen Proceß mit. Ein Gutsbesitzer ertheilte seinen Leuten den Auftrag, jeden fremden Hund, der sich auf der Feldmark sehen ließe, zu tödten und ihm zum Beweise den Schwanz des Hundes einzuliefern, für den er 2½ Sgr. zahlen wollte. Diese sinnreiche Anordnung setzte den Besitzer binnen kurzer Zeit in den Besitz einer großen Sammlung von Hundeschwänzen. Eines Tages nun erschien ein Bauer bei dem Gutsherrn und verlangte die Herausgabe der Leichname zweier ihm getödteten Hunde, welche auch erfolgte. Doch am andern Tage kam er wieder und forderte die abgeschnittenen Schwänze, indem er sein Eigenthumsrecht an denselben standhaft behauptete. Der Gutsherr ließ den Bauer entfernen, wurde aber kurz darauf wegen rechtswidriger Aneignung zweier Hundeschwänze verklagt und zur Herausgabe derselben verurtheilt. Die bei ihm deshalb vollstreckte Exekution blieb erfolglos, da die Schwänze nicht mehr zu ermitteln waren. Dem Bauern ist nun anheim gestellt worden, Schandenersatz für dieselben zu verlangen.

— [Englische Hunde.] Der Fürst Albert Solms hat auf der letzten Hundeausstellung im Crystallpalast eine ganze Zahl der trefflichsten, mit den ersten Preisen gekrönten Hunde angekauft. Diese Woche kommt die Hundegesellschaft in Deutschland an und wird auf Schloß Braunfels Quartier nehmen.

Haus- und Landwirthschaft.

— [Katarrh und Durchfall der Hühner.] Eine jetzt nicht selten auftretende Krankheit unserer Haushühner ist der Katarrh und der Durchfall, der nicht selten epidemisch wird. Als Vorbeugungsmittel ist Folgendes zu beachten. Sobald der erste Fall von Diarrhoe eintritt, werden die Ställe sofort gründlich mit Carbolsäure oder Chlorkalk desinficirt. Dies geschieht natürlich am Tage, wenn das Geflügel draußen ist. Die zugleich selbstverständlich gründlich gereinigten Ställe werden dann durch Lüften und vorsichtiges Räuchern mit brennendem Stroh und Wachholderbeeren auf einer eisernen Schaufel von den schädlichen Dämpfen wieder befreit. Sodann wechsle man möglichst mit der Fütterung. Jedes erkrankte Huhn wird sofort abgesondert und je nach der Erkrankung behandelt. Bei Durchfall gebe man Tannin oder Gerbsäure (etwa 1 Theelöffel gestrichen voll zu 1 Quart des Trinkwassers). Bei Katarrh reinige man mittels einer in Salzwasser getauchten Federfahne die Nasenlöcher, sowie die inneren Schnabelecken und pinsele die ersteren dann mit gutem Provenzerpl. Dies wiederhole man 1- bis 2mal täglich. Auch gebe man täglich einmal ein bohnen- bis haselnußgroßes Stückchen ungesalzene Butter. In beiden Fällen müssen die kranken Hühner so warm als möglich gehalten und namentlich gegen Zuglnft und kalte Nässe bewahrt werden. Alle weiteren Kuren sind zweifellos überflüssig, weil ohne Erfolg.

(„D. L. Pr.")

— [Gefährlichkeit saurer Milch.] Wenn saure Milch längere Zeit der unmittelbaren Berührung der Sonnenstrahlen ausgesetzt wird, so entwickelt sie einen Giftstoff. Diesem bis jetzt noch wenig beachteten Umstande schreibt man das häufige Erkranken und Sterben der Schweine zu, in deren Trank man die in den Wirthschaften sauer gewordene Milch zu schütten pflegt. („Milchzeitung.")

Predigt-Anzeigen.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis, den 20. Juni, predigen:

Zu U. L. Frauen: Um 9 Uhr Consistorialrath D. Dryander. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion (Derselbe. Um 2 Uhr Diaconus Pfanne. Montag den 21. Juni Vorm. 8 Uhr Sup. D. Franke. — **St. Ulrich:** Um 9 Uhr Oberdiaconus Pastor Sickel. Nach beendigter Predigt allgemeine Beichte und Communion Oberprediger Weicke. Um 11 Uhr Kindergottesdienst Diaconus Schmeißer. Um 2 Uhr Derselbe. — **St. Moritz:** Um 9 Uhr Oberprediger Saran. Um 2 Uhr Diaconus Nieschmann. Mittwoch den 23. d. M. Vorm. 10 Uhr Beichte u. Communion Oberprediger Saran. — **Hospitalkirche:** Um 11 Uhr Diaconus Nieschmann. — **Neumarkt:** Sonnabend den 19. Juni Abends 6 Uhr Vesper Pastor Hoffmann. Sonntag den 20. Juni Vormittags um 9 Uhr Derselbe. Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre Hülfsprediger Berendes Mittwoch den 23. Juni Vormittags 10 Uhr allgemeine Beichte und Communion Pastor Hoffmann. Abends um 6 Uhr Bibelstunde Derselbe. — **Glaucha:** Um 9 Uhr Prediger Pfaffe. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Pastor Seiler. Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre Derselbe. — **Domkirche:** Vormittags 10 Uhr D. Neuenhaus. Abends 5 Uhr Domprediger D. Zahn. — **Katholische Kirche:** Morgens 7 Uhr Frühmesse Pfarrer Woker. Vormittags 9 Uhr Caplan Peter. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre Pfarrer Woker. — **Evangelisch-Lutherische Gemeinde,** jeden Sonn- und Festtag Vormittags um 9½ Uhr. — **Apostol. Gemeinde,** gr. Märkerstraße 23, Vormittags 10 Uhr Feier der heiligen Eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt. Abendgottesdienst. — **Baptisten-Gemeinde,** Rannische Straße 16, im Saale zu den drei Schwänen, Vormittags 9½ Uhr, Nachmittags 3½ Uhr.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Ueber die Betriebsresultate der Nordhausen-Erfurter und Saal-Unstrut-Bahn ist auf Grund amtlicher Feststellung zu berichten, daß dieselben im Monate Mai d. J. wieder eine Besserung zeigen, wenn dieselbe auch freilich nicht von Belang ist. Auf der Nordhausen-Erfurter Bahn betrugen die Einnahmen 72,628 M., Plus 7303 M.; Total seit Januar 320,638 M., Plus 35.0 M. Auf der Saal-Unstrut-Bahn (erst seit August 1874 im Betrieb) betrugen die Einnahmen im Mai 27,071 M., Plus 1657 M. gegen April. Total seit Januar wurden 112,725 M. eingenommen. Auf der ersteren Bahn kommen durchschnittlich monatlich 6150 M., auf der letzteren 3240 M. auf die Betriebsmeile, ein Betrag, der dort kaum, hier aber überhaupt nicht zur Bestreitung der Betriebskosten, sowie zur Bildung eines ausreichenden Reserve- und Erneuerungsfonds ausreicht.

Börsenversammlung in Halle am 17. Juni.

Weizen, 1000 Kilo, 180 bis 189 M.
Roggen, 1000 Kilo, 171 bis 174 M.
Gerste, 1000 Kilo, bis 162 M.
Gerstenmalz, 50 Kilo, — still.
Hafer, 1000 Kilo, 180 bis 204 M.
Hülsenfrüchte, 1000 Kilo —
Wicken, 1000 Kilo, —
Mais, 1000 Kilo, 150 M.
Lupinen, 1000 Kilo, —
Kümmel, 50 Kilo, 42 M.
Kleesaaten, 50 Kilo —
Oelsaaten, 1000 Kilo, —
Stärke, 50 Kilo, bis 23 M.
Spiritus, 1000 Liter pCt. loco, Kartoffel- — M. Rüben- ohne Angebot.
Preßhefe, 1 Kilo, —
Rüböl, 50 Kilo, 30 M. bez.
Prima Solaröl, 50 Kilo, } still.
Petroleum, deutsches, 50 Kilo } still.
Rübensirup, 50 Kilo —
Rübennelasse, 50 Kilo —
Pflaumen, 50 Kilo — } ohne Offerten.
Kirschen, 50 Kilo — } ohne Offerten.
Kartoffeln, Speise- 1000 Kilo, — M., bez.
Oelkuchen, 50 Kilo, hiesige 8,75 M.
Futtermehl, 50 Kilo, 8 M.
Kleie, 50 Kilo, Roggen- 7 M., Weizen- 5½—6½ M.
Heu, 50 Kilo, 5—5½ M.
Stroh, 50 Kilo, 2½ M.
Malzkeime, 50 Kilo, —

Wasserstand der Saale.

(Schleuse oberhalb Halle.)

Am 16. Juni Abends: Unterhaupt . . . 1,58 Meter.
Am 17. Juni früh: Unterhaupt . . . 1,58 „

(Schleuse bei Trotha.)

Am 16. Juni Abends: am neuen Unterhaupt . 1,84 Meter.
Am 17. Juni Morgens: „ . . . 1,84 „

Am 16. Juni. Elbe bei Magdeburg. Am Pegel . 0,82 Meter.
Am 15. Juni. Dresden 1,26 Meter (2 Ellen 5½ Zoll) unter Null.

Für Naumburg

ging ferner bei uns ein: Frau F. K. 3 M. 93 Pf., Fuhrherr Schaaf 3 M. Fernerweite Beiträge nimmt gern entgegen

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750618015/fragment/page=0003

Bettbezugszeuge eigner Fabrik

(Fabrik unter Leitung des Herrn **W. Matthes** in Nieder-Wiesa)
empfehle in den modernsten Mustern und echtesten Farben in **vorzüglichster Haltbarkeit** und **Güte** zu billigstem **Fabrikpreise** (à 50, 60, 70, 75 und 80 Pfge.). [516f
Fertig genähte Ueberzüge sind stets reichlich auf Lager.
Beste Federleinen, Bettdrelle und ganz vorzügliche **Federköper**, sowie fertig genähte **Inletts** zum sofortigen Füllen, **Bettfedern**, feinstgerissen, und **Daunen** empfehle angelegentlichst.

C. A. Schnabel, 2. Gr. Märkerstr. 2.
(Ganz nahe am **Markt** und an der **Leipzigerstraße**.

Japanische Gardinenstoffe

zum **Decoriren** von **Zimmerdecken** und **Wänden**,
Shawlgardinen Lambrequins Portieren
in **geschmackvollsten Farben** und **Mustern** empfiehlt
C. Maseberg,
Tapezirer und Decorateur, gr. Ulrichsstr. 9.

Hand-Dreschmaschinen,

sowie alle anderen **landwirthschaftlichen Maschinen** und **Nähmaschinen** empfiehlt zu Fabrikpreisen.
Cönnern. Herm. Hitschke.

Gr. Ulrichsstraße 27. Gr. Ulrichsstraße 27.

Carl Kassler, Coiffeur,

empfiehlt seinen **Salon** zum
Haarschneiden, Frisiren und Rasiren
bei **höflicher** und **sauberer** Bedienung.
Haararbeiten aller Art.
370f] **Reellität** Hauptprinzip.

Firniss- u. Farben-Offerte.

Alle Sorte **weiße** und **bunte Farben**, trocken, sowie in Oel gerieben, schnell trocknenden, braunen und gebleichten **Leinölfirniss**, weißen und braunen **Siccatif, Bernstein-, Copal-, Dammar-** und **Asphaltlack, Kienöl** und **Terpentinöl** sowie alle dazu gehörigen **Pinsel** empfiehlt [512f
Albert Schlüter, gr. Steinstraße 6.

Hallesche Actien-Bier-Brauerei.

Zur Bequemlichkeit unserer Kunden haben wir Herrn Restaurateur **A. Rapsilber**, Markt 18 ein Depot unseres **Lagerbieres** in Fässern übergeben.
Halle a. S., den 15. Juni 1875. **Die Direction.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige halte ich in meinem Eiskeller stets Lager von **Lagerbier** aus obiger Brauerei und werde Aufträge darauf solid ausführen.
Halle a. S., den 15. Juni 1875. **A. Rapsilber.**

Sauren Aal, Saure Schleie, Bratschleie, Bratheringe, Aalbricken, Neue Isländer Heringe und **Bücklinge**, alles in guter frischer Waare, empfing soeben und empfiehlt [522f
Ed. Schulze, Leipzigerstr. 21.

Frische Thüringer Grasbutter, vorzüglich schön, à Pfd. 11 u. 12 Sgr., empfiehlt
C. A. Philipp, Domplatz 5.

Oberröblinger Briquettes

liefert in Lowris, Fuhren und einzelnen Ctrn. billigst
529f] **C. Modler, gr. Ulrichsstr. 23.**

Vorläufige Anzeige.

Auf Veranlassung des **Handwerker-Meister-Vereins** veranstalte ich am **Sonntag den 27. d. Mts.**, unter Mitnahme eines **Militair-Musik-Corps** eine [509f

Extra-Fahrt nach Thale,

an welcher auch **Nichtmitglieder** dieses Vereins theilnehmen können. Preis für Hin- und Rückfahrt à Person 1 Thlr. 5 Sgr., Kinder 15 Sgr. Näheres in der Sonntags-Nummer d. Ztg. **Franz Heckert**, Weidenplan 6c.

Zweite große Extrafahrt nach Thale-Harz am Sonntag den 20. Juni cr.

Billets hin und zurück à 1 Thlr. 5 Sgr. sind **nur** bei Herrn **G. Uhlig, untere Leipzigerstraße, bis Sonnabend Mittag zu haben.** (Bahn-Extra-Fahrpreis sonst 1 Thlr. 25 Sgr.)
Zu diesem Extrazug werden nur 300 Billets ausgegeben.
Abfahrt 6 Uhr Morgens, Rückfahrt 7 3/4 Uhr Abends,
Ankunft in **Halle** 10 1/2 Uhr Abends.

Alle männl. u. weibl. **Dienstboten, Arbeiter** u. **Arbeiterinnen** weist **prompt** u. **billigst** zu der Arbeitsnachweis d. Kaufstraße 4. [536f

---

Bekanntmachung.

Die öffentliche meistbietende Verpachtung folgender, jetzt der Stadt gehörenden früheren Control-Häuser mit Zubehör hierselbst wird auf der Rathsstube im Waagegebäude, und zwar
1. des Hauses an der Elisabethbrücke
am 21. Juni cr. Vormittags 10 Uhr,
2. des Hauses am Königsthore
am 22. Juni cr. Vormittags 10 Uhr,
3. des Hauses am Kirchthore
am 23. Juni cr. Vormittags 10 Uhr
erfolgen, wozu Pachtlustige eingeladen werden. [505f
Halle, den 12. Juni 1875. **Der Magistrat.**

Berlin-Anhaltische Eisenbahn.

Sonnabend den 19. d. Mts. wird 10 1/2 Uhr Abends ein Extrazug von Halle bis Bitterfeld abgelassen, um die Besucher des **Herzog-Schumann**'schen **Circus** zurückzubefördern. Es werden zu diesem Zwecke an jenem Tage 3tägige Billete verkauft.
Bitterfeld, den 16. Juni 1875. Die Betriebs-Inspection.
Gestewitz.

Magdeburg-Halberstadt.

Bis auf Weiteres jeden Sonntag Extrazüge von **Halle** nach **Thale** und zurück über **Cönnern** (siehe Fahrplan), von **Halle** Vorm. **6**, in **Thale 9,5**, von **Thale** Nachmitt. **7,50**, in **Halle 10,30**. Es werden gewöhnliche Billets I, II. und III. Klasse, sowie Sommerbillets und Coupeebillets nach Quedlinburg, Reinstedt und Thale ausgegeben. Ueber Coupeebillets Näheres in der Billet-Expedition. [253f
Directorium.

Halle, Montag den 28. Juni 1875, Abends 6 Uhr
im Saale des Volksschulgebäudes

Concert

des **Academischen Gesang-Vereins**
unter Direction des Herrn Musikdirector **O. Reubke.**
Solisten: Fräulein **Gutschbach** aus Leipzig und Herr **von Senfft** aus Berlin.
Programm: „Am Rhein", 2 Chöre mit Orchester von Brambach. — Sopran-Arie von Händel. — Lieder von Robert Franz. — Clavierpiece von Chopin. — Chorlieder. — 2 altdeutsche Lieder für Sopran. — „Frithjof" für Männerchor, Solo und Orchester von M. Bruch. [515f
Billets: numerirte Plätze à 2 M., nicht numerirte à 1 M. 50 Pf sind in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt** (Barfüsserstrasse 19) zu haben.

Die angekündigten

Zwei Monstre-Concerte

der **Büchner'schen Schützenhaus-Capelle**
aus **Leipzig**
und dem **Halleschen Stadt-Orchester**
finden **Freitag** den 25. Juni statt. [527f
Nachmittags von 4 Uhr ab in **Bad Wittekind,**
Abends von 8 Uhr ab in **Freyberg's Garten.**
Alles Nähere in folgenden Nummern und durch Anschlagzettel.
W. Halle, Stadt-Musikdirector.

Café David.

Heute Freitag den 18. Juni

Grosses Concert

vom Musikdirector **Fr. Menzel**
für die Hülfsbedürftigen der Stadt Naumburg.
Entree 50 Reichspfennige.
Billets zu 30 Reichspfennigen sind vorher am Markt 19, Conditorei von **David,** zu haben.

Kameradschaftlicher Verein von 1870/71.

Zu unserem am **Sonnabend den 19. Juni** in

Müller's Bellevue

stattfindenden **Sommervergnügen** und **Kinderfeste** werden alle Kameraden, sowie Freunde und Gönner des Vereins ganz ergebenst eingeladen.
Von Nachmittags 5 Uhr ab

Grosses Concert
von der Capelle des Musikdirector Fr. Menzel.

Zur Unterhaltung der Kinder verschiedene Belustigungen.
Bei eintretender Dunkelheit
Grosse Illumination und Feuerwerk.
Jedes Kind erhält eine **Stocklaterne gratis.** [479f
Von 9 Uhr Einzug der Flora mit ihren Nymphen.
Entree 25 R.-Pf. **Der Vorstand.**

Zu dem am 19. Juni stattfindenden

Jubiläum

werden sämmtliche Mitglieder der **Maurer-Kranken-** und **Sterbekasse** in Freybergs Garten, Abends 7 1/2 Uhr, eingeladen. **Der Vorstand.**

Friedeburg a. S.

Zur **solennen Fahnenweihe, Sonntag den 20. Juni cr. Nachmittags 3 Uhr,** sowie zur Nachfeier, Montag den 21. Juni cr. ladet nur auf diesem Wege ein
Die Liedertafel.

Naue's Garten.

Brehna.
2. Abonnementsconcert
mit **Ball** am Jahrmarkts-Dienstag, den 22. d. Mts. von 7 1/2 Uhr Abends ab, wozu ergebenst eingeladen wird.

Verlag von Hermann Mendelssohn in Leipzig:

Geschichte Friedrichs des Großen.
Geschrieben von Franz Kugler.
Mit 400 Illustrationen.
Gezeichnet von Adolf Menzel.
Neue durchgesehene Auflage.
Vollständig in 6 Lieferungen à 2 Mark.
Die 1. Lieferung ist in allen Buchhandlungen vorräthig. [514f

---

Es finden nur noch 4 Vorstellungen statt.

Circus Herzog-Schumann.

Königsstr., Ecke der Merseburger Chaussee.
Heute Freitag den 18. Juni 1875:

Große Vorstellung

mit neuen Piecen und sind die vorzüglichsten Piecen folgende:

Aschenbrödel,
großes Zaubermärchen in 3 Bildern und ein Schlußtriumphzug, mimisch dargestellt von 50 6—8-jährigen Kindern in der brillantesten Ausstattung.
Die amerik. Battuta von sämmtlichen Herren.
Grand Civil-Manöver, geritten von 6 Herren und 6 Damen.
Die vier trakehner Rapphengste, vorgeführt von Dir. Schumann.
Die römischen Ringer, große Kraftproductionen von Herrn Franklin und Kindern.
Lady Gryss, Springpferd, geritten von Frl. Rosa Ducos.
Gladiator, ausgeführt von Hrn. Max Schumann.
Auftreten der berühmten Parterre-Gymnastiker 3 **Gebr. Leopold's.**
Die 2 Atlethen, zu Pferd, von Hrn. Slezak und Jee.
Außerdem
Auftreten sämmtlicher Clowns.
Alles Nähere durch Anschlagzettel.
Morgen Sonnabend 2 Vorstellungen
mit **Aschenbrödel.**
Sonntag den 20. Juni Nachm. 4 Uhr.
letztes
Kunst-Wett-Rennen
mit neuen Rennpiecen,
auf dem Rossplatz.
Alles Nähere die Placate.
Direction.
Billets sind zu haben bei Hrn. **Steinbrecher & Jasper** am Markt.

Tivoli-Theater

im Garten z. Brockenhause
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Gastspiel des Frl. **Margot** vom Residenz-Theater in Dresden
Freitag den 18. Juni 1875
Anna Liese.
Näheres die Tageszettel.

Bad Wittekind.

Freitag den 18. Juni Nachmittags
Grosses Concert
vom **Halleschen Stadt-Orchester.**
Anf. 4 Uhr. Entree 25 R.-Pf.
W. Halle, Stadt-Musikdirector.

Einladung

zu dem am 20. Juni stattfindenden
Vocal- u. Instrumental-Concert,
gegeben von dem **Gesang-Verein** und dem Musikchor von Groß-Corbetha, unter Leitung des Musikdirectors Herrn **Hellriegel,** wozu ergebenst einladet
Ernst Staudte zu **Leiha.**

Dölau.

Zum **Fahnenfeste,** Sonntag den 20. u Montag den 21. Juni ladet ergebenst ein **K. Nagel.**

Dölau.

Zu unserm alljährlichen **Fahnenfest**, als Sonntag den 20. und Montag den 21. laden wir ergebenst ein. [537f
Die jungen Burschen.

Nelben bei Cönnern.

Sonntag den 20. Juni d. J.
Zum wilden Mann aus dem Busche holen ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Halle, Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit einer Beilage, welche den auswärtigen Abonnenten mit nächster Nr. zugeht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18750618015/fragment/page=0004